

# Wie kommt die Innovation in die Welt?

3/12  
Verlagsbeilage FAZ

Von Prof. Dr. Ernst Messerschmid

Was muss geschehen, damit Innovationen stattfinden? Patentrezepte dafür gibt es nicht – genauso wenig, wie eine wissenschaftlich gesicherte Theorie des kreativen Handelns. Der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Douglas North identifizierte sechs Einflussgrößen, die gleichzeitig zum Tragen kommen und kommen müssen, damit Innovatives entsteht.

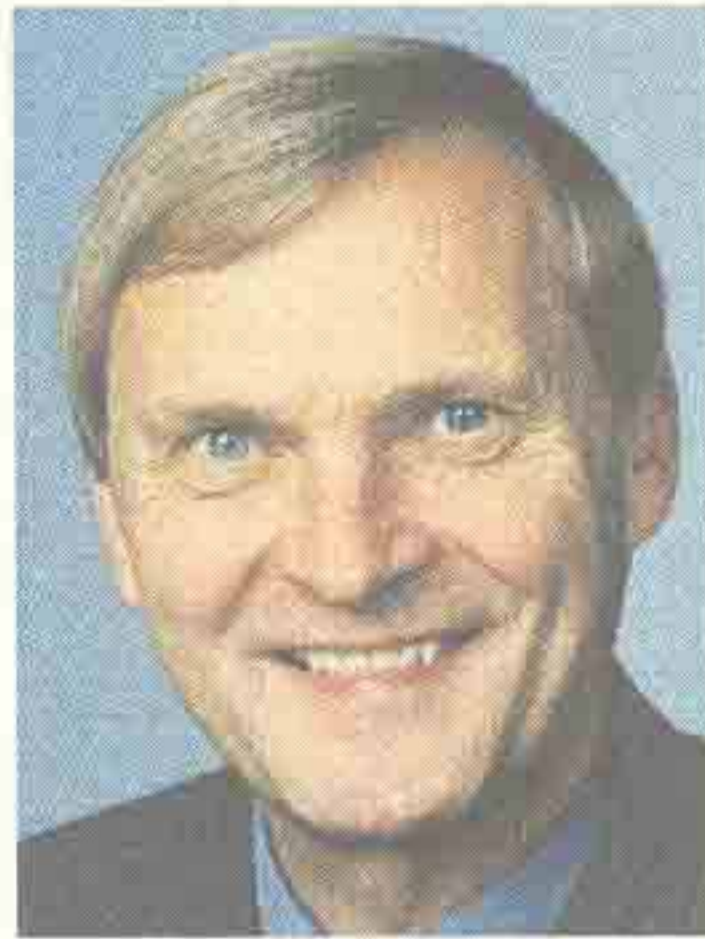
Motivation, Risikobereitschaft und Neugier spielen dabei eine zentrale Rolle. Es bedarf Menschen, die Probleme und Bedürfnisse identifizieren, Erkenntnisse zu einer neuen Lösung zusammensetzen und diese auch manchmal gegen Widerstände durchsetzen.

Doch Kreativität und Innovationsgeist brauchen auch Rahmenbedingungen, die wir in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft schaffen müssen. Dazu zählen Organisationsstrukturen in Institutio-

nen, Behörden und Unternehmen, die Kreativität fördern und neue Ideen unterstützen, sowie ein Bildungssystem, das jungen Frauen und Männern sowohl Faktenwissen vermittelt, als auch lehrt, in Zusammenhängen zu denken.

Von kritischen Stimmen hören wir immer wieder, dass Deutschland unter einem derart innovationsfeindlichen Klima leidet, dass jedwede Kreativität bereits im Keim erstickt wird. Unerwähnt bleibt dabei oftmals die Notwendigkeit von Innovationshemmnissen. An ihnen muss sich das Neue reiben und beweisen, es muss besser sein, als das Alte und sich dagegen durchsetzen. Diese Tatsache sollte uns Mut machen und motivieren, an unserem Umfeld nicht zu verzweifeln, sondern es

vielmehr als Nährboden zu verstehen, auf dem wir Neues kultivieren.



## Forschung und Moral

SZ  
6/12

Es war ein Scheingefecht von hohem Symbolwert. Unmittelbare Konsequenzen folgen nicht aus dieser Auseinandersetzung. Trotzdem gibt es einen vorläufigen Sieger. Das Bundespatentgericht in München hat das Patent des Bonner Stammzellforschers Oliver Brüstle teilweise für nichtig erklärt. Greenpeace, der Kläger, darf sich damit bestätigt fühlen im Kampf gegen eine ausufernde Forschung, die ethische Grenzen zu überschreiten droht. Brüstle, ruheloser Vorreiter der Stammzellforschung in Deutschland, wird in Berufung gehen und weiter für eine liberalere Regelung werben, indem er Hoffnung auf die Therapie bisher unheilbarer Leiden macht.

Bei der Verhandlung in München ging es um prinzipielle Abwägungen. Schließlich hätte Brüstle sein Patent in Deutschland praktisch nicht nutzen können. Er müsste dazu nämlich neue embryonale

Stammzellen gewinnen oder Zellen verwenden, die vor 2002 entstanden sind. Ersteres ist nach der Embryonenschutzregelung verboten. Letzteres würde keine Ethikkommission genehmigen, da alte Zellen eher zu Krebszellen entarten.

Das Patentgericht hat eine wichtige Richtungsentscheidung getroffen, denn derzeit wird in Deutschland wieder massiv um die Deutungshoheit in der Stammzellfrage gerungen. Erst vor wenigen Wochen hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft vorgeschlagen, die Regelung zu lockern. Fast jeder neue Forschungsartikel, der vage die Therapieaussichten preist, wird von Wissenschaftlern dazu benutzt, den Kompromiss von 2002 anzugreifen. Das Patentgericht hat Brüstles Pläne als „unmoralisch“ bezeichnet. Diese Wortwahl und die Entscheidung tragen dazu bei, die Regelung von 2002 wieder zu festigen.

bart